

# Sprachliches Kurzfutter (Eine Modekrankheit)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420832>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch die ihr innewohnende Ausdrucksfähigkeit. Darum erlebt sie auch in den ausländischen Schulen einen stetigen Aufstieg. Dazu kommt die Tätigkeit des *Goethe-Institutes*, das in allen Erdteilen mit Schulen, Kursen, Vorträgen und Büchereien den Zugang zur deutschen Sprache öffnet und erleichtert. Auch Schweizer Lehrkräfte stehen in seinem Dienste, und seine Einrichtungen kommen da und dort auch den Auslandschweizern zugute.

## Sprachliches Kurzfutter

(Eine Modekrankheit)

Es gibt allerlei Sprachen. Und Sprachbereiche. Die Dichtersprache. Die Amtssprache. Die Zeitungssprache. Und auch die Reklamesprache. Sprechen wir einmal von dieser. Der letzteren. Das heißt: von ihrer neuesten Variante. Der Kurzfuttersprache. (Einer Modekrankheit. Einer sprachlichen.)

Falls es sich überhaupt lohnt. Davon zu sprechen nämlich. Weil der Trick doch so einfach ist. Und so blöd. Man nehme einen Satz. Einen ganzen. Und den zerlege man. In seine syntaktischen Bestandteile. Und trenne diese durch Punkte. Wenn nicht gar durch Absätze. Oder Klammern. Das ist es. Alles. Darin besteht sie. Die Modernität. Die Modernität der Reklamesprache. Jedenfalls einer Abart derselben.

Sie ist nicht ganz neu. Diese Manier. Man kennt sie ja schon seit einiger Zeit. (Der geneigte Leser wolle gütig entschuldigen, daß ich versehentlich aus dem Stil gefallen bin: Der soeben getippte Satz besteht aus mehr als fünf Wörtern. Ich gestehe: Das ist stilwidrig. Es soll. Was soll's? Nicht wieder vorkommen. Nämlich. Wenn möglich.)

Also. Man las Reklamekurzfutter schon vor Jahren. In ausländischen Inseraten. In deutschen. Genauer: in bundesdeutschen. Und nun liest man's neuerdings auch bei uns. In schweizerischen Inseraten. Bei uns halten's einige für originell. Dieses Deutsch. Das asthmatische. Dieses Stotterer-Deutsch. Das Kurzstreckendeutsch mit Anlauf. Und mit Startlöchern. Dieses den Deutschen abguckte Reklamedeutsch. Das halten sie für originell. Einige. Die vergessen haben (oder vergessen machen wollen), daß es sich um

eine Imitation handelt. Um eine billige dazu. Und um eine verspätete. (Denn im Ursprungsland ist dieses ‚Deutsch‘ bereits deutlich im Abklingen. Während es bei uns erst recht im Kommen ist. Verspätet. Wie gewöhnlich. Wie übrigens auch die Nachahmungen amerikanischer Unsitten. Die ebenfalls bei einigen beliebt sind. Bei gewissen Reklameleuten etwa. Bei solchen, denen nichts einfällt. Nichts Eigenes. Nichts Originelles. — Geständnis: Diese Klammerpartie ist zu lang. Für die Kurzfuttersprache. Pardon!)

Ich will Sie, lieber Leser, nicht aus der Haut treiben. Wahrscheinlich lesen Sie ja, weil Sie die deutsche Sprache lieben, Kurzfutterinserate nur bis zum zweiten Satz. Mithin bis zum dritten Punkt. Oder zum sechsten. Je nachdem: In wieviele Stücke er zerschnitten wurde. Der erste Satz.

Ich habe an der Expo einen Amerikaner an meinem Tisch gehabt beim Mittagessen. Er hatte viel zu fragen, und ich gab ihm gerne Auskunft. Dann bekamen wir unser Essen: Entrecôte, Café de Paris. Mmmm! Was tat der Yankee damit? Ich traute meinen Augen kaum: Er säbelte das delikate Fleisch in handliche (Pardon: in mundliche) Brocken, die er dann einhändig in seinen Mund gabelte, lieblos, sachlich wie der Bauer den Mist in die Benne. Mir tat nachträglich das Rindvieh leid, das sein Leben hatte lassen müssen, um sein kostbarstes Stück für solchen Barbaren hinzugeben. Warum bestellt so einer nicht gleich Geschnetzeltes und isst es löffelweise samt der Sauce? (Eigentlich müßte man schreiben ‚fr...‘)

Wahrscheinlich glauben die Kurzfutter-Reklamer, es ihren Lesern recht bequem machen zu müssen, indem sie, was sie zu sagen haben, in Brocken zerschneiden. In kleine. In ganz kleine. Die aufgenommen werden. Von Gehirnen, von Gehirnen bescheidener Kapazität. Von sehr kleinen Großhirnen.

Um nochmals aufs Kulinarische zurückzukommen: Wenn einer in der Tiefkühltruhe ein gut gelagertes Filet findet und dieses durch die Fleischhackmaschine dreht — also, ein solcher Barbar würde seine gerechte Strafe darin finden, wenn er für vierzehn Tage auf Wasser, Brot und Speckschwarten gesetzt würde. „Recht geschieht ihm!“ würde jeder sagen, der weiß, was Rindsfilet ist.

Wenn aber einer die deutsche Sprache mit all ihren Schönheiten und gestalterischen Möglichkeiten durch den Wolf einer ausgefallenen und schlecht nachgemachten Sprachmethode dreht, dem geschähe recht, wenn...

Lassen wir's bei den Pünktlein bewenden! Wir wollen nicht in den falschen Geruch kommen, verhinderte Sadisten zu sein. Drum nur noch eins zum Schluß:

Wenn unsere lieben Nachbarn ‚drüben‘ das Gestammel von Reklamestotterern goutieren — dann ist das ihre Sache. (Wir zweifeln übrigens. Daran, daß sie es schätzen. Wenigstens die vielen, die ihre Sprache achten.) Aber bei uns, wo die Mode doch nichts weiter ist als eine Nachäfferei — da könnten wir's ganz gut ohne machen. Ohne Kurzfutter nämlich. Sprachliches Kurzfutter. Mundgerecht zugeschnitten für Kurzdenker. Und für Modeaffen. (Sprachliche.) *AbisZ („Nebelspalter“)*

## Deutschsprachiges Ostbelgien

Die belgische Sprachenfrage macht seit Jahrzehnten viel von sich reden, und unsere Schweizer Presse berichtet oft ausführlich darüber. Dabei wird aber meistens nur das Verhältnis zwischen der französischen und der niederländischen Sprachgruppe, also zwischen den Wallonen und den Flamen, beleuchtet; über die dritte Sprachgruppe schweigen sich die Berichte merkwürdigerweise aus. Belgien ist aber in Wirklichkeit ein dreisprachiges Land; denn es umschließt im östlichen Teil auch deutschsprachiges Gebiet. Es handelt sich um einen ziemlich schmalen, etwa 100 km langen Randstreifen, der von der holländischen Grenze im Norden bis zur französischen Grenze im Süden reicht und eine Bevölkerung von rund 100 000 Seelen umfaßt. Dabei sind folgende Hauptgebiete zu unterscheiden:

1. Die „altbelgischen“ Landstriche um Arel (franz. Arlon), belg. Provinz Luxemburg, und um Montzen, Provinz Lüttich. Diese Gebiete werden amtlich (Verwaltung, Schule, Kirche) als französischsprachig behandelt, und die Französisierung ist denn auch schon weit fortgeschritten.
2. Das an die Bundesrepublik Deutschland angrenzende Gebiet von Eupen und St. Vith, das erst 1919 Belgien einverleibt worden ist. Hier ist die deutsche Sprache als Gebietssprache anerkannt; doch